



PÄDAGOGISCHES KONZEPT

DER ASB PLAFFEIEN

MURIEL RIEDO
GEMEINDE PLAFFEIEN
Dezember 2023



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Bild des Kindes	2
3. Sozialpädagogische Grundsätze und Wertehaltung	2
4. Pädagogische Leitgedanken	3
4.1 Spielend lernen	3
4.2 Partizipation.....	3
4.3 Sprachförderung.....	4
4.4 Aktivitäten	4
4.5 Hausaufgaben	5
5. Zusammenarbeit mit Eltern	5
5.1 Eingewöhnung	5
5.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaften	6
6. Ernährung	6
7. Qualitätssicherung	7

1. Einleitung

Dieses pädagogische Konzept beinhaltet Grundsätze, nach welchen die Arbeit mit den Kindern in der ausserschulischen Betreuung (kurz: ASB) Plaffeien gestaltet wird. Die ASB ist der Gemeinde Plaffeien unterstellt. Die pädagogischen Grundgedanken basieren auf dem Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz ¹ sowie dem nationalen Kriterienkatalog für pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. ²

2. Bild des Kindes

Wir nehmen jedes Kind mit seiner Individualität, seinen Stärken und seinen Bedürfnissen wahr. Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit geboren. Wir unterstützen die Entwicklung der Kinder, indem wir auf die jeweiligen Entwicklungsbereiche eingehen und durch Partizipation die Selbstständigkeit fördern.

„Kinder entdecken die Welt.

Angespornt von ihrer Neugier. Aufmerksam begleitet von uns.“³

3. Sozialpädagogische Grundsätze und Werthaltung

- Wir schaffen einen Lebensraum, wo sich die Kinder als eigenständige Personen entwickeln und entfalten können.
- Die Kinder werden individuell von den Betreuungspersonen wahrgenommen und wertschätzend begleitet.
- Wir bauen eine stabile und vertrauensvolle Beziehung untereinander (Kinder, Eltern, Team) auf.
- Wir vermitteln den Kindern Verhaltensregeln im Umgang mit sich selbst und der Umwelt.
- Wir stehen den Kindern bei, wenn sie Hilfe brauchen.
- Wir bieten eine konstruktive Begleitung in Konfliktsituationen.
- Die Kinder dürfen am Alltag teilnehmen, sich äussern, mitwirken und mitentscheiden.
- Durch klare Rituale, Regeln und Grenzen vermitteln wir den Kindern Sicherheit und Orientierung.
- Auf ausgewogene, gesunde und abwechslungsreiche Ernährung wird geachtet.

¹ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

² Wolfgang Tietze & Susanne Viernickel, pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2016

³ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

4. Pädagogische Leitgedanken

4.1 Spielend lernen

„Spielen ist die Basis der Bildungsbiographie des Kindes. Kinder lernen im Spiel und spielen beim Lernen.“⁴

Spielen ist die Grundform des kindlichen Lernens. Kinder erwerben und verarbeiten im Spiel ihr Wissen von der Welt, sie entwickeln Fähigkeiten, um Probleme zu lösen, erfinden eigene Fantasiewelten und gestalten soziale Beziehungen. Im Fantasie- und Rollenspiel erschaffen sie eigene Wirklichkeiten und integrieren Spielpartner und Gegenstände in komplexe Spielhandlungen. Dabei werden Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen ihrer Alltagswelt verarbeitet. So können die Kinder mit verschiedenen sozialen Rollen experimentieren, sich selber in diesen Rollen erleben sowie die entsprechenden sozialen Beziehungen erproben. Die Vielfältigkeit des Spielens beeinflusst die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung sowie die Kreativität und Sprachentwicklung der Kinder.

Wir als Kinderbetreuungsinstitution geben den Kindern die nötigen Voraussetzungen und Möglichkeiten ihre Fantasie- und Rollenspiele an zahlreichen Orten zu verwirklichen. Dies in Form von entsprechend gestalteten Räumlichkeiten sowie vielfältigem Material.

4.2 Partizipation

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“⁵

Das Recht auf Beteiligung ist ein alle Kinderrechte umfassendes Recht, welches in Artikel 12 UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben ist. Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, sich bei allen Fragen zu beteiligen, die sie betreffen.

Partizipieren bedeutet teilhaben, sich äussern, gehört werden, mitwirken, mitentscheiden. Um zu lernen die eigene Meinung zu vertreten, Kompromisse auszuhandeln und auch gemeinsam zu entscheiden, müssen Kinder aktiv mitbestimmen dürfen und selbstwirksam erleben, was ihre Entscheidungen für Konsequenzen haben. Durch die aktive Beteiligung der Kinder machen sie vielfältige Lernerfahrungen, es fördert ihr Selbstbewusstsein und stärkt die soziale Kompetenz sowie das Verantwortungsbewusstsein für sich und die Gesellschaft.

Im Alltag beziehen wir die Kinder somit wann immer möglich in Entscheidungen, welche das Zusammenleben betreffen, ein. Die Kinder dürfen so lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äussern. Ihre Interessen werden gehört und jede Meinung zählt.

⁴ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

⁵ Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Das bedeutet natürlich nicht, dass jedes Kind immer nur seinen eigenen Willen durchsetzen kann – denn da gibt es ja auch noch die anderen Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozess lernen die Kinder einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen.

Im gesamten Entscheidungsprozess werden sie von uns begleitet und wenn nötig unterstützt. Beiträge und Impulse der Kinder werden ernstgenommen und ihre Bedürfnisse, Meinungen und Anliegen werden in die Alltagsgestaltung integriert.

4.3 Sprachförderung

„Die Kommunikation mit anderen Menschen ist für die Entwicklung des Ich- Bewusstseins, für den Erwerb von sozioemotionalen Kompetenzen sowie für den Erwerb von Wissen zentral.“⁶

Die Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern hilft dem Kind in die Gesellschaft hineinzuwachsen, die Gedanken anderer kennen zu lernen und eigene Vorstellungen der Welt zu entwickeln und diese mitzuteilen.

Der Tagesablauf wird so geplant, dass eine Vielfalt an kommunikativen Situationen entstehen kann. Alltägliche Routineaufgaben werden kommentiert und es finden anregende Unterhaltungen mit den Kindern statt. Es werden Gruppenaktivitäten initiiert, um die Gespräche zu fördern.

Die päd. Fachperson hört jedem Kind aufmerksam zu und bestärkt es darin, sich und seine Wünsche, Erfahrungen usw. auszudrücken. Wir sind uns unserer Vorbildrolle bewusst und interagieren als sprachliches Vorbild. Mögliche Fehler der Kinder werden nicht direkt kommentiert oder korrigiert, sondern der Satz wird von uns nochmal in einem korrektiven Feedback ohne Fehler wiederholt. Kommunikation findet auch durch Schrift- sowie Symbolsprache statt (z.B. in Form von beschriftetem Spielmaterial oder Piktogrammen).

4.4 Aktivitäten

„Ein Kind braucht Anregungen, die zu seinem Entwicklungsstand und zu seinen Erfahrungen passen.“⁷

Neben den Routineabläufen muss die Gestaltung des Alltags einer Vielfalt unterschiedlicher und wechselnder Bedürfnisse der Kinder gerecht werden. Es gilt, eine Ausgewogenheit zwischen abwechslungsreichen geführten Aktivitäten sowie beobachteten Freispiel anzubieten. Die pädagogische Fachperson plant und initiiert Aktivitäten für den Tag sowie auch längerfristige Projekte. Dabei werden Ideen, Vorschläge und die momentanen Interessen der Kinder einbezogen.

Im Alltag werden die Themen und Interessen der Kinder beobachtet und aufgrund dieser Beobachtungen entsprechend vorbereitete geführte Aktivitäten angeboten.

⁶ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

⁷ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

4.5 Hausaufgaben

„Die Erwachsenen geben den Kindern Zeit und Raum, um eigenaktiv, konzentriert und selbstorganisiert lernen zu können“⁸

Die Hausaufgaben sollen nach Angaben der Schulen selbstständig und ohne fremde Hilfe erfüllt werden. Die Kinder sollen aus eigener Motivation heraus lernen und aus ihren eigenen Fehlern lernen. Hilfsmittel in Form von direkter Unterstützung oder Nachschlagemöglichkeiten sollten den Kindern jedoch jederzeit zur Verfügung stehen.

Die Kinder bekommen in der ASB die Möglichkeit sich zurückzuziehen um die Hausaufgaben in Ruhe erledigen zu können. Die Eltern können jeweils anordnen, ob die Kinder bei uns oder zu Hause die Hausaufgaben machen können. Wir stehen den Kindern bei Fragen zur Verfügung aber kontrollieren / korrigieren nicht. Die Kinder können, insofern es die anderen nicht ablenkt und stört, selber entscheiden, wo und wie sie ihre Hausaufgaben erledigen.

5. Zusammenarbeit mit Eltern

5.1 Eingewöhnung

„Übergänge stellen für Kinder herausfordernde Entwicklungsaufgaben dar. Sie bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung sowie einer aufmerksamen Begleitung durch die Erwachsenen.“⁹

Übergänge bedeutet für die Kinder kleinere bis grössere Veränderungen und Umstrukturierungen in ihren gewohnten Alltag. Diese bergen jeweils Entwicklungspotential und Chancen für Wachstum aber auch Herausforderungen, Stress und Überforderung. Übergänge können verschiedene Emotionen auslösen – von Vorfreude, Neugier zu Ängsten und Trennungsschmerz. Oft werden auch die Eltern mit neuen Rollenanforderungen, Aufgaben, Erwartungen und Emotionen konfrontiert.

Bevor die Kinder neu in die ASB Plaffeien kommen, bieten wir Eingewöhnungsmöglichkeiten an. Der Aufbau und vor allem die Dauer der Eingewöhnung werden individuell den Bedürfnissen des einzelnen Kindes angepasst. Beim Ablöseprozess spielen die Eltern eine wichtige Rolle und sind zu Beginn dabei.

Dies gibt den Kindern sowie den Bezugspersonen die Möglichkeit, eine sichere Bindung und das nötige Vertrauen zu den Betreuungspersonen in der ASB aufzubauen.

⁸ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

⁹ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

5.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaften

„Bildungs- und Erziehungspartnerschaft umfasst die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Erziehenden für die Bildungs- und Entwicklungsförderung des Kindes.“¹⁰

Die Eltern sind die ersten wichtigen Bezugspersonen im Leben eines Kindes. Die Familie ist ein Ort, an dem Kinder grundlegende Bildungs- und Lernerfahrungen machen. Somit sind die Eltern die „Experten“ für ihr Kind. Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beschreibt die Zusammenarbeit zwischen Familien und weiteren Erziehenden und deren Qualität zum Wohle des Kindes. Im Mittelpunkt steht der gemeinsame Weg, um dem Kind in allen Lernumgebungen bestmögliche Bildungs- und Entwicklungsbedingungen zu bieten.

Diese Zusammenarbeit entsteht durch einen regelmässigen Austausch. Vor allem über Beobachtungen, Entwicklungsschritte, die aktuelle Situation in der sich die Familie, das Kind und die Institution befinden sowie Herausforderungen und pädagogische Massnahmen. Durch diesen regelmässigen Austausch können Eltern und päd. Dipl. Fachpersonen ihr pädagogisches Handeln und ihre Haltung dem Kind gegenüber reflektieren.

Dieser Austausch findet anhand von Tür- und Angelgesprächen bei der Annahme und Abgabe des Kindes statt sowie bei Elterngesprächen, welche auf Wunsch der Eltern oder auch der Institution stattfinden.

6. Ernährung

„Mahlzeiten in der Kindertageseinrichtung sind nicht nur notwendige Routinen, sondern immer auch ein soziales, kulturelles und ästhetisch Ereignis, eingebettet in feste Rituale.“¹¹

Das Projekt PEP – Prävention von Essstörung hat die 10 wichtigsten Erkenntnisse für eine gute Tisch- und Esskultur zusammengefasst.¹²

- Das gemeinsame Mittagessen in der ASB ist eine ausgewogene Mischung aus:
 - Ansprechend angerichteten Speisen und Getränken
 - Sorgfalt und Warmherzigkeit am Tisch
 - Engagement, Interesse und Rücksicht
 - Sinneserlebnissen und Genuss
 - Ausreichend Zeit in einer angenehmen Atmosphäre
 - Momenten der Begegnung
 - Vielfalt von Gefühlen
 - Gelassenheit und Humor
- Die Erwachsenen entscheiden was, wann auf den Tisch kommt. Die Kinder entscheiden, was und wie viel sie davon essen.

¹⁰ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

¹¹ Wolfgang Tietze & Susanne Viernickel, pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2016

¹² <https://pepinfo.ch/media/docs/Projekte-PEP/gemeinsam-essen/10ErkenntnisseA3.pdf>

- Kinder haben ein gutes Gespür für Hunger und Sättigung; dennoch schätzen sie manchmal ihren Appetit und ihre Geschmacksvorlieben falsch ein, schöpfen zu viel oder etwas, was sie doch nicht mögen. Sie brauchen manchmal Nachsicht und Unterstützung. Werden sie gedrängt, ihren Teller leer zu essen, werden die Freude am Essen und das natürliche Hunger- und Sättigungsgefühl gestört.
- Drängen und Zwang zum Essen weckt Gegenwehr. Kinder hingegen zum Probieren einzuladen und Vorbild zu sein eröffnet ihnen eine Vielfalt von Geschmackserfahrungen und einen leichteren Zugang zu unterschiedlichsten Esskulturen.
- Essen wird nicht als Mittel zur Belohnung oder zur Bestrafung eingesetzt.
- Es trägt entscheidend zu einer guten Atmosphäre bei Tisch bei, wenn sich die Erwachsenen den Kindern mit echtem Interesse zuwenden, sie ernst nehmen und ihnen humorvoll begegnen. Fühlen sich die Kinder beim Essen beobachtet, ständig belehrt oder reguliert, vergeht ihnen der Appetit.
- Rituale und klare Abläufe geben Sicherheit und fördern eine ruhige Stimmung; gleichzeitig ist ein flexibler Umgang damit sinnvoll. Was sich nicht länger bewährt, kann jederzeit geändert werden.
- Tischgemeinschaften finden sich an kleinen Tischen zusammen, wo Gespräche akustisch mühelos stattfinden können. Lärmdämmung sowie ausreichendes und angenehmes Licht tragen zu einer einladenden Stimmung bei.
- Eine eingebundene und für alle offen zugängliche Küche ist ein wichtiges Qualitätskriterium. Essen kann sinnlich wahrgenommen, ein sorgfältiger und nachhaltiger Umgang mit Lebensmitteln konkret vorgelebt werden. Die Küche ist Lern- und Integrationsort – vor und nach der gemeinsamen Mahlzeit. Der Koch bzw. die Köchin ist eine zentrale Person.
- Partizipation lohnt sich: Fragen, Wünsche und Meinungen der Kinder werden aktiv abgeholt. Kinder gestalten die Tisch- und Esskultur zusammen mit den Erwachsenen, sind an der Sitzordnung, dem Festlegen, Durchführen und Verändern von Regeln und Abläufen, dem Auf- und Abtischen und weiteren «Ämtli» rund ums Essen und Trinken beteiligt.

7. Qualitätssicherung

Das pädagogische Konzept der ASB Plaffeien wird im Alltag sowie an Teamsitzung regelmässig hinterfragt und wenn nötig den neuen Bedürfnissen angepasst.

Eine ausgedruckte Version des Konzeptes steht dem Team sowie auf Anfrage auch den Eltern jederzeit zur Verfügung. Änderungswünsche oder Fragen können direkt notiert und so besprochen werden.